



Bericht von der Beiratssitzung und Mitgliederversammlung

Vom 17. bis 19. März 2006 fand an der TU Berlin die diesjährige Beiratssitzung und Mitgliederversammlung der NaturwissenschaftlerInnen-Initiative statt.

Das Programm der Beiratssitzung orientierte sich an der zentralen Fragestellung „Naturwissenschaft und Öffentlichkeit“. Eingeleitet von einem spannenden Referat von Ulrike Beisiegel, seit kurzen neben ihren anderen Ämtern auch Mitglied im Wissenschaftsrat, ging es in der Diskussion zunächst um die Zustandsbeschreibung von „Wissenschaft heute“. Durch den großen Erwartungs-Druck von Öffentlichkeit und Geldgebern in Richtung einer möglichst schnellen Verwertung hat Wissenschaft das kaum mehr, was sie am meisten braucht, um gute Ergebnisse zu liefern und diese sinnvoll und verantwortbar umsetzungsreif zu machen: Zeit. Das Thema „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ (so eine DFG-Denkschrift von 1998) muss deshalb stärker in den Vordergrund treten.

Der Druck auf junge WissenschaftlerInnen, „immer schneller“ verwertbare Resultate zu liefern, führt dann dazu, dass die wissenschaftsinternen Kontrollen nicht mehr zuverlässig funktionieren – spektakuläre Fälle von Fälschungen sind da nur die Spitze eines Eisbergs. Die wissenschafts-interne Kommunikation, ohnehin durch Machtstrukturen erschwert, leidet auch unter der voranschreitenden Kommerzialisierung, insbesondere der Übertragung betriebswirtschaftlicher Rezepte auf Universitäten und Forschungseinrichtungen.

Dagegen hilft nur mehr Kommunikation nach innen wie nach außen, Widerstand gegen die unsinnige „Verbetriebswirtschaftlichung“ und die konsequente Anwendung der nach wie vor vorhandenen internen wissenschaftlichen Grundsätze und Kontrollmechanismen, die auch die Frage der gesellschaftlichen Verantwortung zum Thema haben.. „Kommunikation statt Markt“, formulierte ein Beiratsmitglied als Fazit.

Nun haben NaturwissenschaftlerInnen stärker als Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen eher Kommunikationsprobleme. Ein Verein wie die Naturwiss.-Initiative ist deshalb gerade heute besonders aufgerufen, ihre Fach-Wissenschaft nicht nur

der Öffentlichkeit verständlich zu machen, sondern auch – über den engen Horizont der eigenen Ausbildung hinaus – gesellschaftliche, ökologische und ökonomische Fragestellungen zu thematisieren und dafür zu sorgen, dass sie auf den fachlichen Kern der eigenen Wissenschaft zurückwirken.

Zu dieser Thematik gab es ein weiteres Referat von Armin Simon am Beispiel des Forschungsreaktors FRM 2 der TU München („Das atomare Kuckukseil“). Es machte deutlich, auch durch die nachfolgende Diskussion im Beirat unter Beteiligung von „Insidern“, die bei der Begutachtung dieses Reaktors mitgewirkt haben, dass die Durchsetzung dieses international gesehen höchst problematischen Reaktors (weil er waffenfähiges Uran benötigt) in einer Kumpanei von insbesondere bayrischen Politikern und Wissenschaftlern durch Irreführung und Lobbyismus gelungen ist, auch mit der letzten Genehmigung unter einer rot-grünen Regierung, die allenfalls mit einigen schriftlich festgehaltenen Bedenken aufwartete, das Gerät aber letztlich passieren ließ bzw. lassen musste. Durch diesen „Erfolg“ einer Wissenschafts-Lobby, die ohne wirkliche wissenschaftliche Notwendigkeit an der Inbetriebnahme eines „Superlativs“ (der Reaktor mit der größten Dichte hochangereicherter Urans) festhielt, wird u.a. der internationale Handel mit hochangereichertem Uran wieder angekurbelt – ganz abgesehen von den Folgen für die aktuelle Proliferations-Debatte um die Atomenergie und ihre militärische Nutzung in Iran, Indien, Pakistan, Nordkorea etc.

In den Zusammenhang zwischen Naturwissenschaft, Politik, Ökonomie und Öffentlichkeit wurde dann auch der zweite Schwerpunkt des Themas gestellt: Der Entwurf eines Memorandums „Energie und Zukunft“, das auf dem Kongress „20 Jahre Tschernobyl“ vom 7. 4. bis 9.4. 2006 in Bonn (von der IPPNW gemeinsam mit NatWiss und dem Netzwerk Friedenskooperative gestaltet und organisiert) zur Diskussion gestellt und dann nach weiterer interner Debatte der Öffentlichkeit vorgestellt werden soll. Die Diskussion im Beirat zeigte, dass ein solches Memorandum zwar von allen Anwesenden für dringend notwendig gehalten wird, dass es aber zu den einzelnen inhaltlichen Punkten doch einige Differenzen gibt. So war die Frage, wie weit sich NatWiss als Wissenschafts-Organisation disziplinübergreifend und pointiert zum Zusammenhang zwischen kapitalistischer Ökonomie, Globalisierung und der Ressourcenfrage äußern sollte, Gegenstand lebhafter Debatten (auch in einer Arbeitsgruppe). So etwas sei, so ein Kollege, „mutig, aber gefährlich und potentiell schädlich“. Andere Beiratsmitglieder hielten dieses Vorgehen aber für die zukünftige Wirkung unserer Initiative für dringend notwendig,

eingeschlossen die radikale Kritik am globalisierten Kapitalismus bzw. Neoliberalismus. Wenn NaturwissenschaftlerInnen den prinzipiellen Widerspruch zwischen dessen Wachstumswahn und der physikalischen und ökologischen Begrenztheit der Ressourcen auf unserer Erde nicht zum Thema machten – wer sollte das dann tun?

Die Diskussion geht lebhaft weiter. Ein Entwurf des Memorandums in Thesenfassung wird auf dem Tschernobyl-Kongress vorgestellt, und der ausführliche und wissenschaftlich untermauerte Text des Memorandums wird in den Wochen danach in gemeinsamer Arbeit optimiert und dann veröffentlicht. In diese Diskussion wird, wie auch bei der Erstellung des Entwurfs, der Beirat von NatWiss einbezogen.

Auf der Mitgliederversammlung wurde – neben den notwendigen Formalia - turnusmäßig ein neuer Beirat gewählt. Erfreulicherweise gibt es einige Neuzugänge jüngerer NaturwissenschaftlerInnen und IngenieurInnen. Es scheiden aber auch einige langjährige Beiratsmitglieder aus, aus Gründen, die oft in Arbeitsüberlastung oder im Zwang zur Existenzsicherung liegen, aber auch aus Alters- bzw. Verrentungsgründen. Der neue Beirat hat jetzt 41 Mitglieder (der alte hatte 46 Mitglieder) Es sei an dieser Stelle den ausgeschiedenen Mitgliedern für ihr bisheriges und den neuen Mitgliedern für ihr zukünftiges Engagement herzlich gedankt.

Wolfgang Neef